

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...**

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...  
Staats-Kram ...

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel**

**Nürnberg, 1699**

Das I. Capitel. Das Fraeulein Lympida/deß Myrologi Tochter/hat viel  
Freyer/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

und dem Röm: Reich je länger/ je grössern Schaden zufügte/ in welchen Krieg sich dann beyde Jünglinge miteinander zubegeben Willens waren / Proximus zwar vor den Christlichen Glauben ritterlich zusehen / und wiederum ein mehrers zugewinnen / als er den Armen ausgetheilet / Modestus aber / um der Welt mit Tapfferkeit zu weisen / daß er ein Rittergut zubesitzen nicht ohnwürdig wäre / ob er gleich nur eines Haffners Sohn sey.

Aber der Kaiser / ob er gleich von diesem Unheil und nach sich ziehendem grossen Schaden genugsame Nachricht hatte / so begehrete er doch diese schreckliche Flamme in ihrem ersten Ausbruch / da es noch Zeit / und leichtlich zu thun gewest wäre / nicht zuloschen / oder diesem Tyrannen Widerstand zu thun / sondern selbete sich / als wann er der jenig nicht mehr wäre / der ehemahlen den mächtigen Persier König Cosdroem überwunden ; als welchem König er das H. Creutz unsers Erlösers / welches er zuvor zu Jerusalem geraubet / neben andern unsäglichem reichen Beuten wiederum abgenommen ; dieses nun und seinen Sitz / bestiffte sich der Kaiser allein zubehaben / also daß unsere beyde Jüngling wider ihr Verlangen sich außser den Waffen gedulden mußten / gleichwol wolte Modestus seinen Proximum / der ohne ihn in der allereuffertigen Armut hätte leben müssen / nicht verlassen / sondern that bey ihm / was ein getreuer Freund bey dem andern thun solte / ohnangesehen sich dessen Verachtung bey männlichen eben so sehr / als seine Gedult vermehrte.

Der sechste Theil.

Das I. Capitel.

Das Fräulein Lymphida / des Myrologi Tochter / hat viel Freyer / worüber ihrer Zwey einander ums Leben bringen.

Myrologi Reichthum / Glück und Ansehen vermehrte sich von Tag zu Tag / und derowegen auch seine Freunde / er hielt täglich ein freye Taffel / und welchem aus dem Adel die Ehr widerfuhr / daran zu speisen / der schätzte sich glücklich ; man wußte in der ganzen Stadt von seiner und der Seinigen Vortreflichkeit ausagen ; seine eigne Tapfferkeit und hoher Verstand in Kriegs- in Staats- und allen andern Sachen / wurde durch das ganze Land gerühmet / seiner tugendreichen Gemahlin Hapsa weiterschollene Fromkeit wurde allenthalben gelobet / und seiner Fräulins

(A)

Loch

Tochter Lymphida unvergleichliche Schönheit wurde von jederman mit Verwunderung angebetet/ und ihre demüthige Engezo- genheit und Gottes Furcht durch die ganze Stadt gepriesen.

In zweyen Stücken schiene dieser tapffere/ und sonst überall glückselige Herr allein unglücklich zu seyn; erslich daß er mit keinem Männlichen Erben gesegnet war/ seinen berühmten Namen und Jugend-Ruhm der Nachwelt zum besten auff ihne zu propagiren; und dann zweytens/ daß dessen gedachte Fräulin Tochter Lymphida vom Heurathen nichts hören wolte/ als durch welche er sich gern mit Nachkömmlingen verewigt sehen möchte; sün- temahl wir Menschen von Natur geneigt seyn/ Erben unsers Geblüts zu haben/ die dasjenige/ so wir in dieser Welt erworben/ nach unserm Tode besitzen möchten/ und alsdann sterben wir auch desto vergnügter/ oder bilden uns außs wenigst ein/ wir ver- lassen diese Welt desto lieber.

Zwar manglete es Myrologo nicht an der Wahl/ ermelter seiner Fräulin Tochter aus den allervortreflichsten und edelsten der Stadt/ ja des ganzen Lands einen Gemahl zu erwählen/ dann nicht allein seine große Reichthum und hoher Stand lockte seines gleichen herbey/ und machte sie zu emfigen Freyern/ sondern der Lymphida himmlische Schönheit/ und andere seltene Tugenden/ mit welchen sie überflüssig geziert gewesen/ war an sich selbst ge- nüg/ auch die allerhärteste Herzen zu verwunden/ und zu ihrer Liebe zu zwingen/ massen sie niemals kein Aug gesehen/ noch emig Gemüth betrachtet/ es sey auch so unbeweglich gewesen/ als es immer wolle/ daß sie nicht alsobalden im ersten Anblicke in dem Netz der Liebe gefangen befunden hätte? dannenhero war ihres Herren Vatters Hauß und Taffel täglich voller ansehnlicher Cavallier/ die unter dem Schein Myrologo mit Ehr- Bezeu- gungen aufzuwarten/ sich besessen/ ihrer Herzen heimliches Leyden der Lymphida zuverstehen zugeben/ und mit allerhand Dienstfertigkeiten ihre Gegenhuld zuerwerben/ welches alles sie aber so kaltfinnig angenommen/ als wann sie nicht einmal so wol als andere Weibsbilder empfindlich/ und aus Menschli- chem Fleisch und Blut geboren geweest wäre.

In Betrachtung eines solchen/ verzweiffelten viel an dem glückseligen Fort- und Ausgang ihrer Liebe; unter andern aber die noch ihr Verlangen zuerweihen verhofften/ befanden sich vornemlich zween Griechische Junglinge hohes Stammes/ die so wol wegen ihres berühmten Geschlechts/ und besitzenden großer Reichthum/ als anderer ihrer guten Qualitäten halber/ mit denen sie der gürtige Himmel begabet/ mehr hartnackig/ als vermittigt den Lauff ihrer Liebe verfolgten/ und ihren Begier-

Proximi und Lymphida Liebes-Geschichte. 419

den Zaum schiessen ließen / weil ein jeder aus ihnen vermeinte er meritirte die Besizung einer solchen Schönheit vor dem andern / sie waren auch beyde von solcher löblichen Beschaffenheit / daß wann noch zwey Lymphida vorhanden gewesen wären / billich einem jeden aus ihnen die eine gebührt hätte ; Myrologus wußte beyder Liebe wol / und hätte auch einem aus ihnen seine Lymphidam nicht versagt / dafern er anders vermercken könnent / daß sie dem einen / oder dem andern ihre Gegenliebe im geringsten zugeeignet : aber sie tractirte den einen wie den andern mit gewöhnlicher Kaltfinnigkeit.

Dahingegen erduldete ihr keusches Herz nicht weniger Qual / dann alle ihre Liebhaber ; als welches damals in völligen Flammen gegen ihrem Proximo funde / der aber an nichts meingers / als an seine Tugend vollkommne und allergetreueste Liebhabern gedachte. Über diß wurd das fromme Fräulin / anstatt ihrer alten / nummehr verschwundenen Sorg / mit einem neuen und fast hefftigern Anlügen / als das vorig angefochten und gepeinigt / welches ihr gleichsam alle Hoffnung abschnitte / dem jungen zu Theil zu werden / dem sie die Huld schaffe ihres Herzens zu schencken genöthigt worden. Es ist nicht auszusprechen / mit was vor unmerwährender und ohnaußgesetzter Bekümmernis sie sich dessentwegen abmergelte / wiewol sie sahe / daß sie ihr diß Dris schwerlich würde helfen können ; aber eben deswegen war ihr Schmerz desto unerträglicher ! dann gleich wie sie ihr bey des seeligen Nobesti Lebzeiten einbildete / derselbe würde nummehrer zugeben / daß sein Sohn / in Ansehung seiner weit edlern Herkunft und grossen Reichthümer / die er besaße / sie / die Lymphidam heurathen dörfte ; also sorgte sie zekunder ihr Herr Vatter würde nummehr den Proximum verachten / um willen er sich selbst durch Einwillig- und Vollziehung seines Herrn Vattern seeligen letzten Willens in Armuth gesetzt : und denen / die ihrer begehrten / so ungleich gemacht hätte / daß ihm billich der allergeringste aus ihren Zuhlern oder Liebhabern vorgezogen werden möchte.

Ach ! sagte sie oft zu ihr selbst ; Ach seeliger Proxime ! wie weit entfernet sich deine Gottseeligkeit von dem Wunsch und Verlangen einer unglückseligen Fräulin ! Du unbarmerzig / und ohngerechtes Verhängnis / wie spielest du mit denen so grausam / die doch in Unschuld zu leben sich befeissen / und sonst nichts als Tugend lieben ? deine Proceuduren verfolgen die Unschuld / und diejenige / so nichts (gegen jenen zu rechnen) als Straffe meritirn / scheldest du glückselig zu machen / Du verkehrter und blinder Lauff der auch verkehrten und blinden

(Dd) 2

Welt

Welt/ worinnen die allergroße Unordnung deine allerbeste und gewöhnlichste Ordnung zu seyn pflegt? ich gehet es/ ich liebe/ aber nicht einen einzigen aus den vielen/ die mich so herzlich lieben/ sondern einen/ dessen himmlisch gesüntes Herz mich vielleicht num- mer mehr seiner Liebe würdig achten wird. Ich beklage mich dan- nenher unbillich über den verkehrten Lauff der Welt/ sintemahl ich selbstn ganz einen verkehrten Weg gehe/ und nicht in Acht neh- me/ weber was die Billigkeit/ noch die Liebe meiner Liebhaber er- fordert; ich suche eine wilde Blum zu pflanzen/ die sich vielleicht in meinem Garten nicht zielen läßt/ und verachte hingegen die zahme Gemächs/ die indessen/ aus Mangel gebühlicher Pflege/ verschmachten und verderben. Aber/ o edler Proxime/ wo ger- the ich hin? verzeihe mir diesen meinen unbesonnenen Einfall/ als der ein Theil ist von denen fliegenden/ ettelten/ leeren und nich- tigen Gedanken die uns wider unsern Willen schnell zu über- fallen/ und auch bald wiederum zu verlassen pflegen; du bist ver- sichert allein/ mein edler Proxime/ den der Glanz seiner seltenen und unergleichlichen Tugend meinem tugendliebenden Herzen eingedruckt hat; und eben diese deine Bildnis wird auch ohnver- legt darinn verbleiben und erhalten werden/ so lang meiner eigen- von genugsamen Trost verlassenen/ und betrubten Seelen gegönnet wird/ diesen ihrem Körper zu bewohnen; damit der woh- re Tugendspiegel/ welcher du selbstn bist/ mir/ gleich wie dem Schiffmann der Meerstern/ als ein Regul/ Richtschnur/ und Begewisung taugt/ den Weg meiner hiesigen zeitlichen Wolsart darnach anzustellen und zu wandlen/ und dardurch/ (oh ich gleich in diesem Leben weber deiner Conversation noch Beywohnung ge- würdigt würde) erlangen möge/ daß ich dort in der Ewigkeit ne- ben dir und allen deines gleichen/ das allerhöchste Gut immer und immer anschauen/ loben/ ehren und preysen möge.

Solcher gestalt quälet und tröstet sich die fromme Lymphida so Tags so Nachts/ darinnen ihr die brennende Flammen ihres keuschverliebten Herzens weber Raht noch Ruhe lassen/ dann wann sie ihr des gottseligen Proximi heiligen Sinn und eyfferige Beständigkeit im Gottes- Dienst vorstellte/ bedachte sich ohn- müglich zu seyn/ daß eine Liebe gegen einem Weibsbilde/ oder gegen sonst einiger Creatur auff der Welt in sein Herz solte kom- men/ und Platz finden können/ weil die Liebe zu Gdt solches zu- vor ganz eingenommen/ und so continuirlich besaße/ woraus sie einen unsehnbaren Schluß machte/ daß sie ohne Hoffnung lieb- te. Wann sie ihr dann zu Gemüth führe/ wie weit sich Proxi- mus durch Hingebung seiner väterlichen Erbschaft in Armut ge- setzt/ und von seinem vorigen hohen Stand entfernt/ so konte sie

Verin  
sehe nichts  
Hater nun  
anges Land  
lerdes Land  
sen große W  
Bottien/ je  
werden mög  
von diein b  
sther betrüb  
parfest/ fit  
si sich zum  
liche selbste  
und so wein  
ohne gänzh  
tät eingew  
darauf er  
nender war  
Liebe in ihre  
liche Schön  
genauks/ m  
das man eben  
Angefahr lö  
angenahme er  
des sich ihre  
gleich und  
betrubtes He  
Dieser  
neilen Pro  
webe zum  
Demüder  
liche geimur  
nempleten  
he/ in wel  
selbten sag  
en diesem h  
wohan soll  
war bester  
oder ober  
dir stamm  
weiset? wi  
tes-Dienst  
heit/ um  
hiesel/ du

Sehr nichts anders einbilden noch glauben / als daß ihr Herr  
 Vatter numermehr zugeben und gestatten würde / ihm sein  
 einziges Kind / dessen die allerreichste / und vorireichste Casal-  
 tier des Landts zur Ehe begehrten / zuverheurathen: und ihnen  
 sein grosse Reichthum / die er vielleicht auch wie seines Herren  
 Vattern / so noch weit grösser gewesen auff vorige Weise ohn-  
 werden möchte / anzuvertrauen; wurde dann die gute Lymyida  
 von diesen beyden wichtigen Verhinderungen angefochten / und  
 ihrer betrübten Seelen damit gleichsam bis zur Verzweiflung  
 angefest / sibe! so suchte sie die heilige Gedult hervor / mit deren  
 sie sich zuwassien: und mit Gebet wider die unüberwindliche  
 Liebe selbsten zutreten begunt. Aber ach! es war umsonst /  
 and so wenig möglich das empfangene Feuer in ihrem Herzen  
 ohne gänzliche Zerrüttung ihres Gemüths zulöschen / als einen  
 tieff eingewurzelten Baum ohne Versehrung des Erdreichs /  
 darauf er gewachsen / von Grund heraus auszureuten; dan-  
 nenhero wurde durch diesen heftigen Streit und Krieg / den die  
 Liebe in ihrem Herzen erregt / ihre holdselige und unergleich-  
 liche Schönheit / gleich wieder klare Himmel in Zeiten des Un-  
 gewitters / mit trüben Wolcken der Traurigkeit überzogen / also  
 daß man ohnschwer ein innerliches Anligen in ihrem lieblichen  
 Angesicht lesen konte; worvon dann auch in denselben sich die  
 angenehme eingestreute Rosenfarb nach und nach verlohre / so  
 daß sich ihre zarte Wangen allgemach den Lilien-Blättern zu ver-  
 gleichen und alle ehemals daraus blickende Frölichkeiten in ein  
 betrübtes Aussehen zu verwandlen begunten.

Dieser gottseligen Fräulin einiger Trost war / daß sie bis-  
 weilen Proximum in der Kirchen zusehen bekam / so ihr aber  
 mehr zum Schmerzen und Vermehrung: als zum Trost und  
 Verminderung ihrer Liebe gediehe; kaum hatte sie alsdann die  
 Liebe gezwungen / ihm einen Blick zu schencken / dessen er doch  
 niemahlen wahr nahm / so bald erhube sich auch ein Streit in  
 ihr / in welchem sie ihrem Beginnen widersprach / und zu ihr  
 selbsten sagte / du verruchte Lymyida / weist du nicht / daß du  
 an diesem heiligen Ort dem Gottes-Dienst mit Andacht bey-  
 wohnen sollest? schau doch / ob Proximum selbsten / dem es  
 zwar besser als einem Weibsbilde zukame / hin und her gasset /  
 oder ob er jemahl ein Flug vom Altar verwendet? sibe / wie er  
 dir hiermit die Begierde deiner umschweifenden Augen ver-  
 weist? wie er dich lernet / was gestalten du dich bey dem Got-  
 tes-Dienst verhalten sollest / wie er dich mit Verachtung straf-  
 fet / um willen du mehr auff ihn / als auff GOTT selbsten  
 siehest! du leichtfertige Unbesonnenheit der Lymyida / weist du

(Dd) 3

nicht

nicht / daß dir GDE selbst zuhüthet? weiß du nicht / daß die eitele Liebe eine Straff der hoffärtigen und ein Geschäft der unpiigen geilen Menschen ist? in solchen und dergleichen Gedanken gerieth das keusche Herz der Lympidā in eine große Demuth und herzliche Reu / wegen solcher ihrer vermeinten Mißhandlung / und ruckte ihrem andächtigen Gebet mit ein / daß sie doch GDE von dieser Ansechtung / dafern es anders sein gnädiger Will wäre / erlösen wolte; also / machte sie ohne ihr Wissen ihr diese Liebe verdienstlich / und zur Aufferbarlichkeit ihres innerlichen Menschens zuzug; dahingegen die äußerliche Gestalt ihres Leibs nach und nach abzunehmen / und alle Kräfte zuverschwinden anfiengen / ihre GDE ergebene Seele soge Honig aus dem jenigen / was andern Gist zu seyn pflegt / aber gleichwol nicht ohne bittere Mühe und Arbeit / und also wanderte sie den Weg / deren / denen alles zum besten gereichen muß.

Lypthōus und Philopolemus hingegen (so heißen die beyde Griechische Cavallier / deren oben gedacht worden) unterließen unterdessen nicht / ein jeder vor sich das Herz der Lympidā zugewinnen / da wurde von beyden nichts unterlassen / was sie zur Gegenseiteligkeit möchte / und was andere ihres gleichen Verliebte gegen ihr und ihren Eltern scheinen ließen / war gleichsam nur vor einen Schatten zurechnen / gegen deme / was sie erwiesen / massen sie solche Liebezuegungen endlich so ungeschweht heraus ließen / daß einer am andern leicht merckte / was er in seinem Herzen haßte / solches verursachte erslich zwischen ihnen einen Euffer / endlich einen Haß / und zuletzt eine tödliche Feindschaft; die nicht aufhörte / biß sie mit beyder Blut ausgeköstet wurde; dann alle zween waren mehr verwegen als tapffer; in den Waffen wolerfahren / darneben großmüthig / und neben denen Tugenden / mit denen sie begabt gewesen / unverträglich und hoffärtig; und weil sich gar nicht schicken / noch bey dem einen oder andern ein Ansehen gewinnen wolte / daß er eine Hoffnung zuerschöpfen hätte / der Lympidā Begünstigung zuerlangen / so gab jeder einer dem andern / seinem Mitbuhler die Schuld seines Unsterns / und gedachte auff Mittel / wie er ihn so wol bey der Lympidā als Myrologo und der Haysa durch Verachtung schwarz machen: oder gar aus dem Weg raumen möchte / um alsdann ohne Verhinderung und Eintrag des andern sein Glück zu suchen / und sein Verlangen zu erhalten.

Aber es gereichte allen beyden zu ihrem noch größern Unglück dann in dem der eine dem andern zuverkleinern anfieng / gieng

gieng ihr beyder bisshero bey Myrologo gehabter Credit auff  
 Stölzen / und endlich gar verlohren / Lymphida konte ohne das  
 keinen aus ihnen lieben / nicht allein darum / weil sie allbereit  
 ihr Herz dem Proximo gewidmet / sondern auch deswegen / daß  
 sich ihr gottseeliger Sinn zu keinem aus dieser beyder heroischen  
 Humeur schickte / dann ihr Gemüt war allein auff die Tugenden  
 und Gottseeligkeit gerichtet / deren sie bey diesen ihren  
 Freyern / außser was zum Weltwesen taugt / und einem Hoff-  
 mann und Politico wol anstünde / wenig wahrnehmen konte.

Nb sie nun zwar Myrologus mit gewöhnlicher Höflich-  
 keit: Lymphida aber wie allweg kaltfüngig tractirte / so bedunck-  
 te doch einen jeden aus ihnen / er wäre nicht mehr so ange-  
 nehm / als hiebevor / es gab sehr scheele Gesichtser zwischen ih-  
 nen / und konte leichtlich einer aus des andern Mienen abneh-  
 men / wie sein Wirbuhler gegen ihm gestand / da wolte sich we-  
 der simuliren noch dissimuliren mehr schucken / sondern der Zorn /  
 die Eysersucht / die Ungedult und dergleichen Gemüts Zerfü-  
 rungen fiengen an in ihnen gewaltig zu rumoren / und meine  
 grausame Wuth aus zubrechen / bis endlich Philopolemus Ty-  
 phidum / eine andere Ursach vorwendende / vor die Kling for-  
 berete / jener war stark und eines Risenmäßigen Leibs / dieser  
 aber herzhafftig hurtig mit der Faust und einer ungläublichen  
 Geschwindigkeit / beyde aber waren so beschaffen / daß sich  
 keiner vor seinem Mann ersezte / massen sie ihre Mannheit  
 in unterschiedlichen Kriegen mit höchstem Ruhm genugsam er-  
 wiesen / wesentwegen sie dann nicht allein von Myrologo hoch  
 estimirt: sondern auch von Heractio dem Käyser selbst geliebt  
 wurden.

Ich will aber ihren hitzigen Kampf und dessen traurigen  
 Ausgang nicht beschreiben / sondern allein dieses melden / daß  
 sie sich annahmen / und stelten / als wolten sie einen Spazier-  
 Nutt langß dem Propontischen Gestade auffß Land thun / fri-  
 schen Luft zu schöpfen; aber so bald sie den Keuthen ein wenig  
 aus dem Gesicht kamen / gaben sie einander mit ihren scharfften  
 Schwerdtern zuwerstehen / daß ihre Reiß viel weiter / nemlich  
 gar bis in die andere Welt hinein angesehen wäre. Der un-  
 geheure Philopolemus entseelte sich zum ersten / welchem  
 erst ein Stund hernach Typhidus Gesellschaft leistete / ihre  
 Körper mit unzahlbaren Wunden durchlöchert hinter-  
 lassende.

Ihr Tod wurde von jederman / sonderlich vom Käyser selbst  
 zum höchsten betrauert / als welcher ohngern auf einmal 2. seiner  
 (D) 4

allertapffersten jungen Helben verlohre; ohne Myrologum / Hapsam und die Lymphidam konte kein einziger Mensch erfinden/ aus was Ursachen diese beyde hindereinander kommen seyn möchten/ sintemahl sie nicht allein Landsleuthe und nahe-angeborne Verwandte: sondern auch jeder Zeit die beste und vertraulichste Fremde miteinander gewesen / die ehemahlen in den schärfsten Treffen ihr Leben vor einander dargelegt hatten.

Das II. Capitel.

Der Lymphida Eitern entschliessen sich dieselbe zu verheyrathen und berathschlagen sich deswegen mit einander: die aber aus Unmuth Franck wird.

Gleich wie nun der Gottesfürchtige Myrologus die Ursach ihres Zwispalts merckte/ also rechnet er ihme und seinem Jüngling. Lymphida war eintheils zwar fro/ das sie der Junktur dieser ihren zweyen Bühler entübriget worden / sie hätte ihnen aber gleichwol das Leben gern noch länger gönnen mögen; ihr jartes Gewissen wolte sie bereden / das ihre gegen sie erzigte Härte sie des Lebens beraubet / hingegen tröstete sie hinwegderumben / das sie sich gegen ihnen nicht anders verhalten / als wie einer ehrlichenden Damen zustünde / und wie es ihr Standt von ihr erfordert; so hatten Myrologus und Hapsa diesen Trost / das er von keinem aus ihnen niemahl umb die Lymphidam angesprochen / solche auch keinem aus ihnen von ihm abgeschlagen und versagt worden wäre; und ob er gleich aus beyder Thun ihre Liebe gemüßsam abgenommen / so wäre ihm doch nicht angefallen / dem einen oder dem andern seine Fräulin Tochter selbst anzubietthen / über das wußten sie wol / das nichts ohne den Willen Gottes geschehe.

Ob nun gleich dieser beyder Jünglinge Tod von jedemänniglich beklagt wurde / so waren dennoch nicht wenig / die sich deswegen er freuten / nemlich ihre Mitbühler / die Lymphidam bisshero zwar herzlich geliebet / derselben aber ihrentwegen aus Furcht nicht auffwarten dörfen / entweder weil sie ihnen an Qualitäten nicht gleichten / oder weil sie sich vor ihren ritterlichen Fäusten entsetzten / und besorgt / es möchte ihnen von denselben widerfahren / was sie jekunder einander selbst augethan hatten; dahero kam / das Lymphida nach deren Tod mit mehrern Freyern

belä